

tischen und wirtschaftlichen Folgen des Dreißigjährigen Krieges, der Raub- und Türkenkriege nicht danach waren, ein nach außen hin starkes Kaisertum aufkommen zu lassen und diesem auch die Möglichkeit beizubringen, eine glanzvolle Hofhaltung einzurichten. Erst die spätleopoldinische Zeit nach der Abwehr der Türken vor Wien und der Einnahme von Ofen hat die 1620 in Erscheinung tretenden, aber noch gebundenen Kräfte frei und wirksam gemacht. Was zwischen 1620 und der Mitte der Achtzigerjahre in Wien an Bauten entstanden ist, kann auch weder nach Herkunft der schaffenden Meister noch nach dem Geist

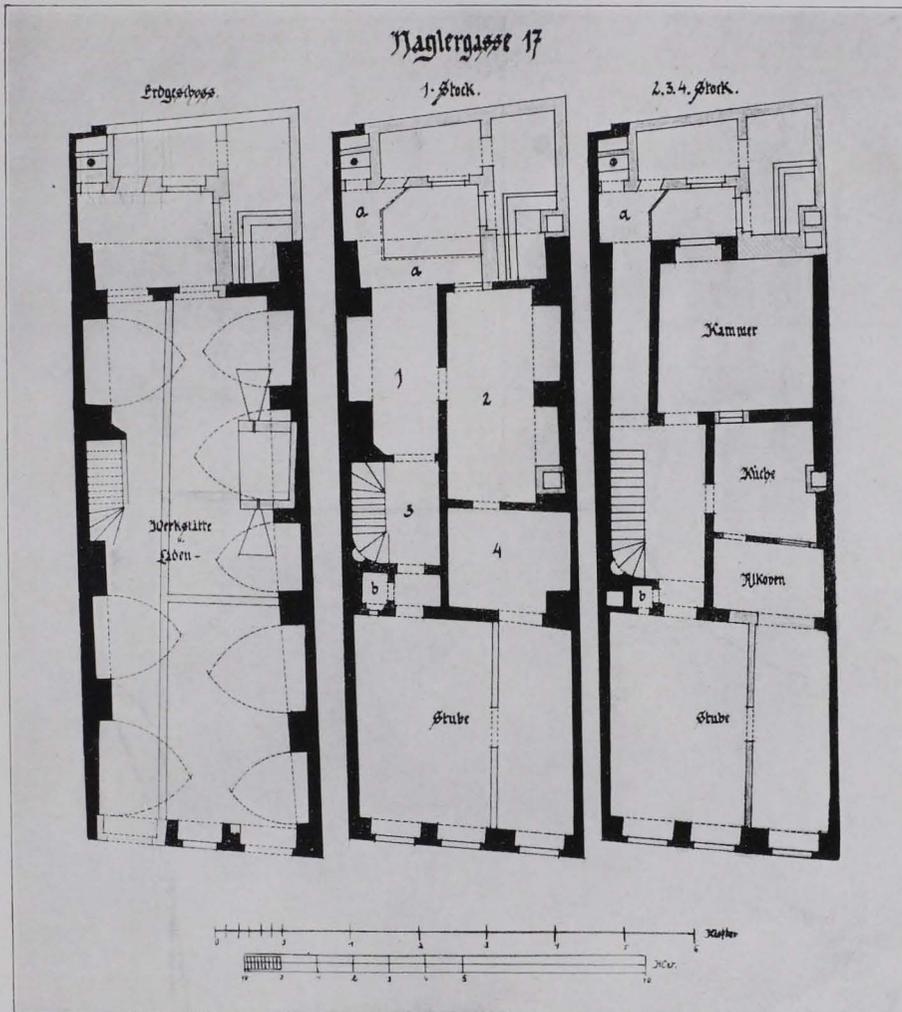


Fig. 7 I., Naglergasse Nr. 17. Grundriß eines Handwerkerhauses mit Mietwohnungen aus dem XVI. Jh. Mittelalterliche schmale und tiefe Bauparzelle. Bodenständige Form.
(Nach einem Adaptierungsplan des Stadtbauamtes reproduziert von Prof. Dr. E. TRANQUILLINI)

der geschaffenen Werke als österreichische Barocke bezeichnet werden. Auf fremdem Boden sind die Anregungen dazu entstanden und die ersten Kirchen dieser Periode zeigen, wie die Karmeliterkirche in der Leopoldstadt (1623—1627) und die Kapuzinerkirche (1633), die asketische Nüchternheit der bußpredigenden Gegenreformationsbewegung, jedoch bald siegt die Formen- und Farbenfreude der triumphierenden Kirche, sucht der Jesuitenstil gerade durch prunkvollen Glanz die Massen der Gläubigen zu gewinnen (Universitätskirche, 1627—1631, Kirche am Hof, 1622). Jetzt erst entsteht wahre Barockkunst. So zeigen die in Wien in den ersten acht Jahrzehnten des XVII. Jhs. entstandenen Kirchenbauten — und das gleiche gilt von den wenigen bedeutenden Profanbauten — keine Einheitlichkeit. Die asketischen Re-